

Correspondent

Er scheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Freitag den 19. Januar 1894.

№ 7.

Ein Pendant zu Klimsch.

Just zu gleicher Zeit wie der Druckerei-Anzeiger veröffentlichte das Wiener Gehilfenblatt, der Vorwärts, eine statistische Untersuchung ähnlicher Art wie die des Herrn Klimsch. Die betreffende Arbeit bekundet wieder einmal, wie bedeutsame und schlagende Erhebungen möglich sind, wenn die Gehilfenschaft allein schon das ihr zu Gebote stehende Material der Vereins- und Kassenarchive fleißig ausschlächtet. Bis zur Stunde liegt es leider größtenteils unproduktiv da und die mannigfaltigen Schlüsse und Lehren, die aus einem aufmerksamen Studium der sich von Jahr zu Jahr vermehrenden Zahlenreihen gewinnen ließen, schlummern in der Zeiten Schöße. Obwohl unter uns Buchdruckern der Talente eine reichliche Anzahl auftauchen, statistische Bahnbrecher finden sich darunter recht spärlich und doch liegt das Material nahe bei der Hand und gestaltungsfähige Köpfe könnten sich um unser Organisationswesen, wenn sie sich gerade dieses Faches annähmen, wohlverdient machen.

Wie bemerkt, führt uns die kleine Ausarbeitung des Kollegen S-n im Vorwärts zu vorstehender Betrachtung. Auf eine prinzipalsseitige Provokation hat derselbe die Arbeits- und Lebensverhältnisse der im Jahr 1892 in Wien freigesprochenen Gehilfen nach den Krankenkassenlisten geprüft und ist dabei zu den auffallendsten Resultaten gelangt, die für die respektiven „Lehrherren“ freilich keine Empfehlung sind.

Die Zahl der in der Zeit vom 2. Januar bis 31. Dezember 1892 freigesprochenen Jünglinge betrug nach Ausschreibung der seither verstorbenen Freigesprochenen 214 und zwar 158 Seher, 43 Maschinenmeister und 13 Gießer. Ein Vergleich dieser Ziffer mit der Anzahl der im Jahr 1892 verstorbenen Gehilfen (34 Seher, 7 Maschinenmeister und 3 Gießer, zusammen 44) ergab einen durch die Lehrlingszucht erfolgten Zuwachs von 124 Sehern, 36 Maschinenmeistern und 10 Gießern, zusammen von 170 Gehilfen.

Man sieht hieraus, daß die Herren, die immer über „schlechten Geschäftsgang“ jammern, dennoch eifrig bestrebt sind, genügende Arbeitskräfte für den Fall einer Besserung des Geschäfts heranzubilden. Die in Rede stehenden 214 Freigesprochenen verteilten sich auf 100 Offizinen. Allen voran stand die Firma Bernay mit 12 Freigesprochenen, dann folgten Fromme, Reißer & Werthner, Steyermühl VI. und Waldheim mit 9, Bergmann mit 6, Reiß, Mechitaristen, St. Norbertus mit je 5 uff.

Wie stellten sich nun die Konditionsverhältnisse dieser jungen Leute? Als Zeitpunkt für diese Feststellung wurde die 47. Woche des vorigen Jahres, d. h. der letzte Sonnabend im Monat November angenommen. Es waren

	Seher	Dr.	G.	Zuf.
1. Ohne Unterbrechung beim Lehrherren	66	14	6	86
2. Konditionslos	54	20	3	77
3. Neuerdings in Kondition	38	9	4	51
Zusammen	158	43	13	214

Von allen im Jahr 1892 Freigesprochenen war es also nur 86 (40,2 Proz.) beschieden, eine vorläufige Existenz zu erringen, während 128, nahezu 60 Proz., nicht mehr in die Lage kamen, sich als junge Gehilfen in ihrem Berufe weiter auszubilden. Es waren also nicht die Demagogen und Heßer, die den jungen Leuten durch Erregung von Haß und Meid die Lust an ihrer „technischen Weiterbildung“ verleiteten, sondern die Herren Prinzipale, welche den Freigesprochenen durch frühzeitige Entlassung die Möglichkeit hierzu raubten. Dabei bleibt noch ein Moment in Rücksicht zu ziehen, durch das der Wert der Zahl von 86 ununterbrochen Beschäftigten noch bedeutend herabgemindert wurde. Unter diesen 86 befinden sich noch 19 Seher, 4 Maschinenmeister und 1 Gießer, insgesamt 24, welche erst im Laufe des Oktobers 1892 oder noch später freigesprochen wurden, daher noch kein Jahr oder nur wenige Wochen über ein Jahr Gehilfen sind und ein Teil dieser 24 wird in einiger Zeit zweifellos konditionslos sein.

Betrachten wir nun, wie lange die entlassenen 128 nach dem Freisprechen bei ihren Lehrherren verblieben und wie es ihnen nachher ergangen. Mit den unter 2. angeführten derzeit konditionslosen sei also begonnen. Nach ihrem Freisprechen waren dieselben noch bei ihren Lehrherren beschäftigt gewesen:

	Seher	Dr.	Gießer	Zuf.
Bis zu 10 Wochen	9	8	1	18
Von 11 bis 20 Wochen	8	4	1	13
" 21 " 30 "	8	1	1	10
" 31 " 40 "	9	3	—	12
" 41 Wochen bis 1 Jahr	13	3	—	16
Ueber 1 Jahr	7	1	—	8
Zusammen	54	20	3	77

Bei den unter 3. angeführten neuerdings in Kondition Getretenen stellt sich dieses Verhältnis folgendermaßen: Es verblieben bei ihren Lehrherren:

	Seher	Dr.	Gießer	Zuf.
Bis zu 10 Wochen	6	3	—	9
Von 11 bis 20 Wochen	8	—	3	11
" 21 " 30 "	7	4	1	12
" 31 " 40 "	4	—	—	4
" 41 Wochen bis 1 Jahr	9	—	—	9
Ueber 1 Jahr	4	2	—	6
Zusammen	38	9	4	51

Unter den 214 Freigesprochenen gab es also 51, welche die Lehrherren nicht einmal fünf Monate lang weiter beschäftigten, ja nach ein und zwei Wochen wurden sie hinausgejagt aus der Lehroffizin.

Die verhältnismäßig große Anzahl von 25, die ungefähr ein Jahr nach dem Freisprechen entlassen wurde, erklärt sich aus der Bestimmung des Wiener Tarifs über das Minimum. Die Erhöhung des Wochenlohnes von 10 auf 12 fl., welche nach Ablauf eines Jahres eintreten soll, ist jene Klippe, an welcher die Existenz manches jungen Kollegen scheitert.

Von den 128 von ihren Lehrherren Entlassenen hatten seither:

	Derzeit Arbeitslose				Wieder in Kond. Bef.			
	S.	D.	G.	Zuf.	S.	D.	G.	Zuf.
Keine weitere Kondition	26	9	2	37	—	—	—	—
Eine Kondition	8	4	1	13	17	4	1	22
Zwei Konditionen	6	3	—	9	11	1	1	13
Drei "	7	1	—	8	4	3	1	8
Vier "	2	1	—	3	3	1	1	5
Fünf "	4	1	—	5	2	—	—	2
Sechs "	1	1	—	2	1	—	—	1
Zusammen	54	20	3	77	38	9	4	51

Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug:

	Derzeit Arbeitslose				Wieder in Kond. Bef.			
	S.	D.	G.	Zuf.	S.	D.	G.	Zuf.
Bis zu 10 Wochen	10	1	—	11	19	5	1	25
Von 11 bis 20 Wochen	13	6	—	19	6	1	1	8
" 21 " 30 "	8	4	1	13	11	—	2	13
" 31 " 40 "	9	4	1	14	2	—	—	2
" 41 " 50 "	10	3	—	13	—	2	—	2
" 51 " 60 "	2	1	1	4	—	1	—	1
Ueber 60 Wochen	2	1	—	3	—	—	—	—
Zusammen	54	20	3	77	38	9	4	51

Das sind wahrhaftig empörend schamlose Zustände! Wo bleiben die „dauernden Konditionen“, wenn Gehilfen im ersten Jahre nach ihrer Freisprache hinausgestoßen werden von ihrem Lehrmeister und dann in demselben Jahre zwei, drei, vier, fünf und selbst sechs neue Stellungen beziehen! Und das sind noch verhältnismäßig die Glücklichen von ihnen, denn wie die Tabelle über die Arbeitslosigkeit lehrt, gab es genug unter ihnen, die je nachdem seit Januar 1892 bis November 1893 keine Arbeit hatten bis zu 40, 50, 60 und mehr Wochen. Welche trüb erstaunten Augen mögen manche armen Eltern gemacht haben, die von ihren Sproßlingen, nachdem sie den Gehilfenshut trugen, eine kleine Mithilfe erwarteten und nun erfuhren, daß sie als Gehilfen Wochen und Monate lang nicht einmal das Kostgeld eines Lehrlings erwerben können! Vier und fünf Jahre die jungen Menschen für ein Biergeld auszunutzen, dazu sind sie gut, dann will man sie selber nicht mehr haben, weil man sie entweder nicht genug ausgebildet hat oder frische billige Arbeitskräfte braucht!

So sehen die herrlichen Zustände in unserm Gewerbe nicht bloß in Wien aus. Gingen die Kollegen in unseren deutschen Druckstädten an ähnliche Aufstellungen, wir könnten mit Wien konkurrieren und ihm vielleicht gar die Palme entreißen. Wären alle Gehilfen organisiert, es läße besser aus!

Wie ich ein landwirtschaftliches Blatt redigierte.

Von Mark Twain.

Ich vertrat kurze Zeit den Redakteur eines landwirtschaftlichen Blattes und zwar nicht ohne trübe Ahnungen. Ganz wie ein Mann, der immer und immer auf dem Lande gelebt hat, den Befehl über ein Schiff nicht ohne trübe Ahnungen übernehmen würde, indessen war ich in Verhältnissen, die mir eine Anstellung erwünscht machten. Der Redakteur des Blattes ging also in die Ferien und ich nahm zu den gebotenen Bedingungen seine Stelle an.

Wieder eine Arbeit vor mir zu haben war mir ein köstliches Gefühl und ich arbeitete die ganze Woche

mit wachsendem Vergnügen. Wir druckten und ich wartete mit einiger Ungeduld den Erfolg meiner Bemühungen ab. Als ich gegen Abend die Redaktion verließ, traten einige Männer und Knaben am Fuße der Treppe wie auf Befehl auseinander und ließen mich durch, und ich hörte wie sie sagten: „Was ist er!“

Natürlich gefiel mir dieses sehr. Am andern Morgen fand ich ähnliche Leute am Fuße der Treppe und hier und da auf der Straße, die mich mit Interesse betrachteten. Die Gruppen zerteilten sich, als ich mich näherte und ich hörte einen Mann sagen: „Er sieht gut aus!“

Ich that, als ob ich diese Aufmerksamkeit nicht beachtete, aber insgeheim freute ich mich dieblich darüber. Ich ging die Treppe hinauf und hörte, als ich mich der Thüre näherte, lustig schallendes Gelächter. Ich öffnete und erblickte zwei junge Männer, die Landleute zu sein schienen. Ihre Gesichter erblähten, als sie mich sahen, und mit großem Geräusche sprangen sie zum Fenster hinaus. Ich war, offen gestanden, überrascht.

Eine halbe Stunde später trat ein alter Herr mit wallendem Bart und einem schönen, ziemlich ernstem Gesichte herein und nahm auf meine Aufforderung Platz. Er schenkte etwas auf dem Herzen zu haben. Er nahm seinen Hut ab und stellte ihn auf den Boden, dann zog er ein rosenrotes Taschentuch und ein Exemplar unserer Zeitung heraus, legte das Blatt auf seinen Schoß und fragte, indes er mit dem Taschentuche seine Wille putzte: „Sind Sie der neue Redakteur?“ Ich bejahte. „Sie haben noch nie zuvor ein landwirtschaftliches Blatt redigiert?“

„Nein,“ antwortete ich, „es ist mein erster Versuch.“

„Dachte mirs. Haben Sie einige Erfahrung in der Landwirtschaft?“

„Nein, die habe ich nicht.“

„Das sagte mir mein Instinkt,“ sagte der Alte, setzte sich die Wille auf und sah mich darüber weg mit strengen Blicken an, wobei er das Blatt zusammenlegte.

„Ich möchte Ihnen mitteilen, was mich auf den Gedanken brachte. Dieser Artikel hier. Hören Sie zu, ob er von Ihnen ist: „Rüben dürfen nie gepflügt werden, weil es ihnen schadet. Es ist besser, einen Jungen hinaufzuschicken oder den Baum schütteln zu lassen.“ — Nun, was sagen Sie dazu?“

„Ich glaube, es ist richtig. Jedes Jahr werden Millionen über Millionen Scheffel Rüben lediglich dadurch verdorben, daß man sie im halbreifen Zustande pflügt: wenn man aber einen Jungen hinaufschickt oder den Baum schütteln ließe —“

„Den Teufel auch! Rüben wachsen doch nicht auf den Bäumen!“

„Wirklich nicht? Nun — der Ausdruck war bildlich gemeint, nur bildlich. Jedermann wird verstehen, daß ich meinte, der Junge solle die Rante schütteln.“ Der alte Herr fuhr auf, riß sein Blatt in kleine Fetzen und stampfte darauf. Dann zerstückte er ein wenig mit seinem Stode, sagte: ich sei dumm wie eine Kuh, ging und schlug die Thüre hinter sich zu. Kurz, er benahm sich so, als ob ich ihm etwas mißfallen hätte, aber da ich nicht wußte was, so konnte ich ihm nicht helfen.

Wald nachher stürzte ein langer, blasser Mensch herein mit dünnen Hängeloden und achtzigigen Bartstoppeln, die von den Hügel und Thälern seines Gesichtes stachlich emporstanden. Er blieb unbeweglich stehen, den Finger auf den Lippen und Kopf und Körper in lauschender Stellung. Kein Laut zu hören — immer noch horchte er — nicht ein Laut! Dann drehte er den Schlüssel der Thür und kam behutsam auf den Behen auf mich zu, bis er mich auf Armeslänge erreicht hatte. Nun blieb er stehen, studierte mein Gesicht eine Weile mit Interesse, zog ein Exemplar unserer Zeitung aus der Tasche und sagte: „Das da haben Sie geschrieben. Lesen Sie mirs vor — schnell! Retten Sie mich. Ich leide.“

Ich las und währenddessen konnte ich sehen, wie er sich erhobte, wie die Spannung seiner Muskeln nachließ, die Angst aus dem Gesichte verschwand und Ruhe und Friede sich darüber ausbreiteten, wie Mondschein über eine ideo Landschaft.

„Der Quano ist ein schöner Vogel, aber erfordert große Sorgfalt, er darf nicht früher als im Juni und nicht später als im September bei uns eingeführt werden. Im Winter soll er an einem warmen Orte gehalten werden, damit er seine Jungen ausbrüten kann. . . . Es ist offenbar, daß wir das Korn heuer spät pflanzen können. Deshalb ist es für den Farmer geraten, wenn er schon im Juli statt August anfängt, seine Maiskolben zu setzen und seine Buchweizenkuchen zu pflanzen. . . . Einiges über den Kürbis. Diese Beere ist sehr beliebt bei den Eingeborenen im Innern Neu-Englands, die sie der Stachelbeere zur Bereitung des Obstuchens vorziehen und ihr als Kufsutter den Vorzug vor der Himbeere geben. Der Kürbis ist das einzige eßbare Glied der Familie der Orangen im Norden, außer etwa dem Flaschenkürbis und einer oder zwei Arten Mispeln. Aber die Sttte, ihn in

Borgärten unter die Ferksträucher zu pflanzen, kommt immer mehr aus der Mode, denn es ist jetzt allgemein anerkannt, daß der Kürbis als schattenspendender Baum wenig zweckdienlich ist. . . . Nun das warme Wetter naht und die Gänseriche zu laichen anfangen —“

Der aufgeregte Zuhörer sprang empor, schüttelte mir die Hand und sagte: „Woll, das genügt. Jetzt weiß ich doch, daß ich bei hellem Verstande bin, weil Sie es Wort für Wort so gelesen haben wie ich. Mir ist es nämlich diesen Morgen laß, sagte ich zu mir selbst: Obgleich meine Freunde mich beständig unter strenger Aufsicht hielten, glaube ich doch nie, aber jetzt weiß ich, daß ich verrückt bin! — und dabei stieß ich ein Geheul aus, das man zwei Meilen weit hätte hören können und stürzte hinaus, um jemand umzubringen — weil ich wußte, daß es doch früher oder später dazu kommen würde. Also konnte ich ebensovoll gleich damit anfangen. Ich las einen von diesen Sätzen noch einmal durch, um meiner Sache sicher zu sein, dann zündete ich mein Haus an und lief davon, machte auch schon mehrere Menschen zu Krüppeln und jagte einen andern auf einen Baum, wo ich ihn mir leicht holen kann. Aber ich dachte, ich wollte im Vorbeigehen hier vorprechen, um meiner Sache vollkommen sicher zu sein und das ist ein Glück für den Burtschen oben, denn ich hätte ihn auf dem Rücken sicher getödtet. Leben Sie wohl, Herr, leben Sie wohl; Sie haben mir einen Stein von der Seele gewälzt. Mein Verstand hat einem von Ihren landwirtschaftlichen Artikeln Stand gehalten und ich weiß jetzt, daß nichts ihn mehr ins Schwanken bringen kann. Leben Sie wohl, Herr!“

Mir war unbefuglich zu Mute wegen der Verküppelungen und Brandstiftungen, denn ich konnte nicht umhin, mich als den indirekten Urheber derselben anzusehen. Aber diese Gedanken wurden rasch verbannt, denn der ständige Redakteur trat herein! Ich dachte bei mir: wenn er doch lieber nach Egypten gegangen wäre, wie ich es ihm empfahl, dann hätte ich Gelegenheit gehabt, meine Kräfte noch mehr zu entfalten. Der Redakteur sah auch sehr traurig und verlegen aus.

Er bemerkte die Verführung, die der Alte und der Verrückte angerichtet hatten und sagte dann: „Das ist eine schöne Geschichte! Eine Flasche mit flüssigem Keim und sechs Glasflaschen und ein Spudnapf und zwei Leuchter — alles entzwei und wenn es noch das Schlimmste wäre. Der Ruf unsers Blattes hat gelitten, ich fürchte für immer. Es ist ja wahr, noch nie war die Nachfrage so groß und die Auflage so stark, aber wer wünscht wegen Verrücktheit berühmter oder durch Geisteschwäche reich zu werden? Mein Freund, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, die Straße hier ist voll von Leuten, die Sie sehen wollen, weil sie glauben, Sie seien toll. Und nach ihrem Geschreibsel ist das natürlich. Es ist eine Schande für die ganze Presse. Zum Teufel, was brachte Sie nur auf den Einfall, daß Sie ein landwirtschaftliches Blatt herausgeben könnten? Sie scheinen nicht einmal die allerersten Anfangsgründe der Naturkunde zu kennen. Sie sprechen von einem Pflug und einer Egge, als ob beide ein und dasselbe Ding wären, von der Mauerzeit der Kühe und empfehlen die Züchtung des Stilleres wegen seiner ausgezeichneten Eigenschaften als Mattenfänger! Ihre Bemerkung, daß Miesmuscheln ruhig liegen bleiben, wenn ihnen etwas vormurmelt wird, ist überflüssig — ganz überflüssig, denn nichts stört sie in ihrer Ruhe. Miesmuscheln liegen immer still. Miesmuscheln scheeren sich den Hinter und Wuschl. Wenn Sie schon die Erwerbung von Unwissenheit zum Studium Ihres Lebens gemacht hätten, so würden Sie darin mit größter Auszeichnung den Doktorittel erworben haben. Ihre Bemerkung z. B., daß die Krokastanie als Handelsartikel immer beliebter werde, ist einfach dazu angethan, unser Blatt zu grunde zu richten. Ich wünsche, daß Sie Ihre Stellung aufgeben und sich Ihrer Wege scheren. Ich brauche keine Ferien weiter — ich könnte sie nicht genießen, wenn ich Sie auf meinem Plage wüßte, denn ich wäre immer in Angst, was Sie wohl jetzt für Böde abschlehen. Ich fahre aus der Haut, wenn ich denke, daß Sie „Mustersparcs“ unter die Rubrik Landschaftsgärtnerei setzen. Also gehen Sie. Nichts auf der Welt könnte mich jetzt zu längeren Ferien bewegen. O, weshalb sagten Sie mir nicht, daß Sie gar nichts von der Landwirtschaft verstehen?“

„Es Ihnen sagen, Sie Köhltopf?“ antwortete ich, „vierzehn Jahre bin ich Redakteur gewesen und es ist das erste Mal, daß man mir einreden will, ein Mensch müsse etwas wissen, um eine Zeitung herausgeben zu können. Sie Pöhltrübe! Herr schreibt denn etwa die dramatische Kritik für die Zeitungen? Ein Hausen emporgetommener Schuhmacher und Apothekerelehrlinge, die genau soviel vom guten Spiele verstehen wie ich von guter Landwirtschaft. Wer bespricht die Wäcker? Leute, die nie eins geschrieben haben. Wer fabriziert die schweren Leitartikel über finanzielle Dinge? Leute, welche die beste Gelegenheit gehabt, nichts davon zu verstehen. Wer kritisiert die Feldzüge gegen die Indianer? Herren, die einen Molassin nicht von einem Wigwam unterscheiden, die nie in die Lage gekommen sind, mit einem Tomahawt um die Wette zu rennen

oder aus den verschiedenen Gliedern ihrer Familie Pfeile zu ziehen, um abends ein Lagerfeuer damit anzumachen zu können. Wer schreibt die Ermahnungen zur Mäßigkeit und erhebt ein Geschrei gegen die Trunksucht? Leute, die nicht eher wieder einen nüchternen Witzzug thun, als bis sie im Grabe liegen. Wer gibt die landwirtschaftlichen Blätter heraus, Sie Strohhöfer? Leute, die in der Regel mit ihren Versen, Schmierromanen und Schauerdramen durchgefallen sind. Und Sie also wollen mich über das Redaktionswesen belehren?! Herr, ich habe von der Pike auf gebient und sage Ihnen, je weniger ein Mann weiß, um so größer ist der Harm, den er macht, um so höher sein Gehalt. Wenn ich unwissend wäre statt gebildet, unverschämmt statt schüchtern, dann hätte ich mir aus eigener Kraft einen Namen gemacht. Und damit genug, mein Herr. Da ich so behandelt worden bin, gehe ich gern. Aber ich habe meine Pflicht gethan und meinen Kontrakt erfüllt, soweit es mir gestattet war, ihn zu erfüllen. Ich sagte, ich wüßte Ihr Blatt für alle Klassen interessant zu machen — und das habe ich gethan. Ich sagte, ich könnte Ihre Auflage um zwanzigtausend Exemplare steigern und wenn ich noch vierzehn Tage Zeit gehabt, hätte ich es fertig gebracht. Und ich würde Ihnen die beste Klasse Leser verschafft haben, die je ein landwirtschaftliches Blatt hatte — nicht einen einzigen Bauer dabei, nicht ein einziges Individuum, das einen Wassermelonenbaum von einem Pfirsichstock unterscheiden könnte und wenns ihm das Leben kostete. Sie sind der verklerende Teil bei diesem Bruche. Sie nete Pflanze, nicht ich. Adieu.“

Damit ging ich.

Korrespondenzen.

H.-I. Fleisburg, 13. Januar. In der heutigen ordentlichen Monatsversammlung des hiesigen Ortsvereins wurde u. a. verhandelt über einen von der Stuttgarter Generalversammlung zum Beschluß erhobenen Antrag Böhm, wonach die Karenzzeit für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung am Orte von 150 auf 100 Wochen zu reduzieren ist. Eine diesbezügliche Resolution, daß dieser Beschluß baldigt ausgeführt werde, fand nach eingehender Begründung einstimmige Annahme. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß die bisherige Karenzzeit für sehr viele vom Schicksale verfolgte Kollegen, zumal nach einer Bewegung, eine recht lang bemessene ist.

Freiburg i. B., 13. Januar. Dem ** Korrespondenten des Freiburger Artikels in Nr. 1 des Corr. möchte noch folgendes zur Ergänzung dienen: Dieser ehrenwerte Herr zog nämlich aus um zu „baggern“, ging aber, statt in seiner nächsten Nähe mit der Arbeit zu beginnen, dem großbörnigen Material aus dem Weg und „baggerte“ wo es ihm eben behagte. So hätte z. B. in der Herbergschen Offizin gleich bei den Kollegen begonnen werden müssen, die schon seit Jahren „größtenteils“ keine Frühstücks- und Besperpausen kennen, obwohl solche von der Geschäftsleitung erlaubt sind; auch einige „Nimmersatte“, denen zehn Stunden Arbeit zu wenig vorkommen, müssen gerügt werden. Dieser Ueberschreitung der Arbeitszeit könnte jetzt durch die Geschäftsleitung leicht abgeholfen werden, wenn sie das am 1. Januar in kraft getretene, sehr sinnreich konstruierte eiserne Thor nicht früher öffnen und nicht später schließen würde. Dasselbe soll aber vorläufig nur dem Zwecke gewidmet sein, daß während der Arbeitszeit niemand das Geschäft ohne „Erlaubnißschein“ verlassen kann. Was das anerkennenswerte und wiederholt gewährte Gelbeschein betrifft, so sei hier bemerkt, daß dasselbe nicht etwa bei finanzieller Verlegenheit erhoben werden kann — nein, erst bei „ordnungsgemäßen“ Verlassen des Geschäftes. Spitzfindige glauben, daß bei Streichung etlicher Projekte am Werkstage diese Summe leicht wieder eingebracht werden könnte. — Was das „Gesicht“ der Tagesblatt-Druckerei betrifft, so hat das Zeitungspersonal den Ullas als nicht gefährlich betrachtet. „Fehlerhafte“ Sezer können auch ohne denselben entlassen werden, dafür stehen dem Prinzipal andere Mittel und Wege zur Verfügung. Der Zweck desselben war, dem Anzeigenfrage mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wäre dieser Ullas in kraft getreten, so stünde vielleicht nicht ein Sezer mehr vom alten Personal und ein neues hätte dem Vorteile des Geschäftes ganz gewiß auch nicht entsprochen; denn „fehlerlose“ Sezer, hauptsächlich bei Inzeraten, wird man selbst mit einer Laterne nicht finden können. An dieser Stelle sei aber noch erwähnt, daß ebengenannte Offizin unseren reisenden Kollegen bei Bedarf von Arbeitskraft offen steht, während die Herbergsche Druckerei, als größte, für dieselben hermetisch verschlossen bleibt und Verbandsmitglieder überhaupt keine Aufnahme mehr finden. — Ueber die Fr. Wagner'sche Offizin ist ergänzend mitzutheilen, daß die Alters- und Invalidentasfenträge nur denjenigen Gehältern vom Geschäft bezahlet werden, welche z. B. in Jahre lang dort arbeiten (Lehrzeit abgerechnet). Einige „Bevorzugte“ erhalten Weihnachtsgeschenken, die wir ihnen gewiß gönnen, doch thun

auch die übrigen das Jahr durch ihre Schuldbigkeit; unter letzteren befindet sich ein Kollege, der über fünfzig Jahre im Geschäft tätig ist; wenn derselbe auch heute nicht mehr so leistungsfähig ist, so hat er doch früher seine ganze Kraft dem Geschäft gewidmet. In „tariflicher“ Beziehung wird wohl der Tausendpreis und Vorkaufschlag eingehalten, fast alle übrigen Bestimmungen jedoch nicht. Trotzdem hier ehemalige Spitzen des Oberbaugebaus als tonangebende Personen fungieren, die früher die Rechte der Gesellen in den Versammlungen in allen Variationen betonten, wenn es sich um andere Dingen handelte, so wurde in der eignen Konditionsstätte dem Tarife wenig Anerkennung verschafft. Seitdem der betreffende Herr zum „Vize“ avancierte, ist u. a. auch der „Sped“, den er früher berechnete, inf. „Gewisse“ verschwunden. In familiärer Beziehung ist in dem Geschäft auch viel zu wünschen; das Geschäftslokal hat seit zehn Jahren keinen Anspruchs mehr erhalten. Zum Schluss soll noch der Ausbildung der Lehrlinge gedacht sein, die nur zum Zeitungseben, Falzen und zu Laufjahren verwendet werden. — Was die Firma Poppen anbelangt, so sei kurz erwähnt, daß dort noch viel „verbesserungsbedürftig“ ist, wir wollen jedoch unter dem kürzlich eingetretenen Associe noch zuwarten; das eine muß aber angeführt sein, daß das nicht mehr „großstädtisch“ klingt, wenn einzelnen Kollegen dort die gesellschaftliche Feiertage bezahlt werden und die anderen das Nachsehen haben.

T. Mannheim, 15. Januar. Am 14. Januar starb hier der auch in weiteren Kreisen bekannte Mittinghaber der Hofbuchdruckerei Max Hahn & Komp., Herr Max Hahn, im Alter von 53 Jahren. Noch am Mittage des genannten Tages hatte er dem Journalisten- und Schriftstellerverein eine kleine Festlichkeit gegeben, gegen Schluß fuhrte er sich plötzlich unwohl und ein Schlagfluß machte seinem Leben ein jähes Ende. H., welcher sein Geschäft aus kleinen Anfängen zu einem der größten am Orte gemacht hat, stand in früheren Jahren mit dem Verbands fast fortwährend auf Kriegsfuße, jedoch durch sein Eintreten für die Gesellenfrage bei unserer letzten Bewegung (dieselbe brachte ihm als „weißen Raben“ einen gewissen Weltruf) hat er sich auch bei seinen wirtschaftlichen Gegnern ein Denkmal gesetzt, das nicht leicht in Vergessenheit geraten dürfte. Möge ihm die Erde leicht sein!

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

An die Berliner Kollegen geht uns von dort von berufener Seite nachstehender Appell zu: Die Zentralisierung der Ortskrankenkassen in Berlin soll in einer Versammlung am Sonntage dem 21. Januar in den Kontordia-Festhällen vorgenommen werden. Die Buchdrucker und Hilfsarbeiter werden jedenfalls vollständig am Platze sein, um sich vor Ueberraschungen zu schützen! — Die Berliner Kollegen thun sehr recht, wenn sie sich die „soziale That“ der Verschmelzung aller Ortskrankenkassen recht genau ansehen und ebenso diejenigen, die sie betreiben, bzw. wenn sie nach deren Hintermännern forschen. Denn solche, außerdem höchst verdächtige, sind, wie uns scheint, vorhanden, wenngleich den meisten der für die Verschmelzung eintretenden Arbeiter dafür das Bewußtsein abgehen mag. Man hört in Leipzig, dessen allgemeine Ortskasse neuerdings vielfach wohl als nachahmenswertes Muster betrachtet wird, von Vorgängen reden, die betreffs der Bewegungs- oder Entschließungsfreiheit der Kassennmitglieder arge Zweifel aufkommen lassen; es handelt sich dabei um Anstellung von Vertrauensärzten. Greift in solchen Fällen die Aufsichtsbehörde ein, so werden bei den allgemeinen Kassen mit einem Strich allen versicherten Arbeitern Vorwürfe gemacht — das ist bei den zahlreichen Berufsständen ausgeschlossen. Von dem ersten Leipziger (städtlich eingetragenen) Ortskassenbeamten wurde in der vorigen „Zentralisations“-Versammlung in Berlin die Zentralisation bestens empfohlen, es wunderte uns damals, von keinem Vorstandsmitglied (Arbeiter) bei der Vertretung zu hören. Da diese hier in der Mehrheit sind, kann man nur annehmen, die Delegation geschah nicht von ihrer Seite, sonst hätten sie, die bestimmenden Kassenleiter, wahrscheinlich selbst den Ratgeber geplant. — Am verdächtigsten wird der Verschmelzungsplan durch die Gebattehaft der Deutschen „Arbeiter“-Zeitung, einem von nationalliberalen oder richtiger Unternehmenseite zur Verbundung der Arbeiter herausgegebenen Organ; aus ihr schloß auch der Typograph — ein neues Anzeichen für dessen „hohe“ Herkunft. Diese Deutsche Arbeiter-Ztg. teilt wütend und der Typograph druckt es pflüchschuldig ab, über die Berliner Buchdrucker, die „schärfsten Gegner“ der Verschmelzung, und setzt hinzu: „Das sind dieselben Leute, die bei anderer Gelegenheit die ‚Solidarität der Arbeiter‘ im Munde führen.“ Natürlich spielt schließlich das Blatt nach der uns so bekannten Methode (durch „Gesellen“-Kassen, „Gesellen“-Organisationen, „Gesellen“-blätter) Arbeiter gegen Arbeiter aus, indem es den Auswurf eines Buch-Arbeiters über den Plan in

einer Versammlung zur Kronzeugenschaft zitiert: „Von unten her“, habe dieser gesagt, „muß der Sturm kommen, der alle die fortsetzt, welche dieser gesunden Reform feindselig gegenüberstehen, die Oberen müssen fallen, die nützen uns nur aus“. Es wird nämlich gegen die Kassenbeamten gehetzt, die nur aus Egoismus gegen die „gesunde Reform“ seien. Aus diesen Anzeichen möchten wir die Idee fast als von den Unternehmern ausgenommen halten, denn für was die D. Arb.-Ztg. und der Typograph mit den bezüglichen Mitteln eintritt, das ist nicht nur anrühlich von vornherein, sondern jedenfalls als Unternehmerinteresse zu betrachten. Käme der Plan von Arbeitern, sie würden ihn blind bekämpfen, ob gut, ob schlecht, und nicht fördern. In Wahrheit wird dem Unternehmertum der Einfluß auf das Kassenwesen durch eine Zentralisation auch besonders erleichtert und vermehrt. Zwar ist es nur durch ein Drittel auch in einem solchen Vorstände vertreten, aber es ist dort konzentriert als eine einheitliche Macht. Wie nun die Entscheldungen der Aufsichtsbehörden ausfallen, wenn zwischen Arbeitgebern und -nehmern Konflikte ausbrechen — was in prinzipiellen Fragen so oft geschieht —, sobald die konzentrierte Unternehmerschaft ihr Veto einlegt und sich an sie wendet, das kann sich jeder selbst beantworten. Obgleich also administrativ die Zentralisation gegenüber der Zersplitterung einigen Nutzen gewähren dürfte, sind andererseits die prinzipiellen Bedenken doch so schwerwiegend, daß es kaum zu viel gesagt war, wenn der Verwalter der Berliner Buchdruckerklasse die Zentralisation reaktionär nannte. Wer weiß, ob sie in Leipzig bestände, wenn sie nicht zu einer Zeit verwirklicht worden wäre, wo die zielbewußte Arbeiterklasse noch die Ortskassen links liegen ließ.

Eine Anzahl Personen haben in einem sächsischen Dorfe während der Wajhzeit Flugblätter ausgegeben, wozu sie nach der Gewerbeordnung das unzweifelhafte Recht hatten. Gleichwohl wurden sie wegen groben Unfugs in Strafe genommen und das Urteil vom sächsischen Oberlandesgerichte bestätigt und zwar u. a. aus folgenden Gründen: Indem die Angeklagten, eine größere Anzahl von Flugblättern frei und sichtbar auf dem Arme tragend, jedoch die Thätigkeit des Verbreitens auch auf öffentlichen Straße wahrnehmbar wurde, zum Zwecke der Verteilung unbetreten in die Häuser und die Wohnungen der Bewohner Oberprohnaß ohne Rücksicht auf die politische Gesinnungsart des Einzelnen eindringen und die Flugblätter, unbekümmert, ob der Einzelne danach Verlangen trug oder nicht, in die Wohnungen einlegten, führten sie den öffentlichen und häuslichen Frieden und belästigten die Bewohner einer ganzen Ortschaft durch aufdringliche Darlegung des Parteistandpunktes der Sozialdemokratie und ihrer politischen, auf „Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung“ gerichteten Ziele und gefärdeten zugleich die Freiheit der politischen Ueberzeugung Andersdenkender. Dadurch, daß sie ihre Flugblätter ohne Auswahl und Ansehen der Person verteilten, stellten sie sich der Allgemeinheit des Publikums gegenüber. Die unterschiedslose und unangeforderte Verteilung der Flugblätter ist daher schon an sich eine Ungebühr, welche geeignet war, den davon betroffenen Teil des Publikums, die Nichtparteiangehörigen, durch Störung ihres, unter dem Schutze der Staatsgewalt stehenden häuslichen Friedens zu belästigen und mit Unwillen gegen die Zubringlichkeit einer rücksichtslosen politischen Partei zu erfüllen. Um auf Grund der tatsächlichen Feststellung der vorigen Instanz, aus welcher sich die vorstehenden Ausführungen von selbst als Schlussfolgerungen ergeben, zur Annahme eines groben Unfugs zu gelangen, braucht man gar nicht, wie in voriger Instanz geschehen, die Verteilung der Flugblätter an einem Sonntage mit der Richtung sozialdemokratischer Lehren gegen kirchliche und religiöse Einrichtungen in Zusammenhang zu bringen. Jedenfalls ist aber die Verteilung der Flugblätter an einem Sonntage während des Vormittags-Gottesdienstes ein Umstand, welcher die Angehörigkeit der Handlung noch erhöht. — Diese allgemein das größte Staunen hervorruhende Entscheidung wird im Reichstag ein Nachspiel finden.

Antrag Gröber, Hize u. Gen. ist durch die Antragsteller vorläufig zurückgezogen worden, sie wollen erst das Gegenmaterial prüfen. Ein ander Mal mögen die Herren vorher selbst die Gegengründe genügend erwägen.

Zum Unwesen der Ausschikskonditionen enthält auch die Zeitschrift einen Beitrag in einer Berliner Korrespondenz. Darin wird mitgeteilt, daß Berliner Druckereien, die im Durchschnitt eines Jahres nur 40 Personen voll beschäftigen, innerhalb des gleichen Zeitraumes 160 verschiedene Personen in Beschäftigung hatten. Auf jeden Arbeiter kommt also $\frac{1}{4}$ Jahr. Auch „dauernde Kondition“!

Im Berliner Vorwärts wird aus einer Mauerzerverammlung, wo die um ihren Platz als erste im Dorke besorgten Vorkassisten mit den Vertretern des Zentralverbandes (in welchem sie möglicherweise als zweite in Rom gelten könnten) hadernten, u. a. folgende Rebellum gebracht: „Blaurock will an der Buch-

druckerorganisation beweisen, wie wertlos Zentralorganisation sei. So hätte auch diese Organisation bei dem Streik die Arbeitergelder thätiglich vergeudet. Abg. Frohme nagelt vorerst die Behauptung, daß Arbeitergelder während des Buchdruckerstreiks vergeudet sein sollen, fest. . . .“ Wenn dieser Blaurock, wie sich aus seiner niederträchtigen, unseren Schwarzgebirgen und Unternehmern abgelauteten Behauptung ergibt, nicht ein gewöhnlicher Verleumder wäre, dann würden wir die Berliner Kollegen gebeten haben, ihn zur nächsten Versammlung vorzuladen, wo er Gelegenheit fände, seine Bezeichnung zu verantworten. Solche sind ja aber doch zu feige, diesfalls zu erscheinen.

Die Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen begehrt am 20. d. M. ihr einhundertfünfzigjähriges Jubiläum. Begündet 1744, ist sie seit 1787 priv. Universitäts-Buchdruckerei. Weit älter noch ist die gleiche geschäftliche Thätigkeit in der Familie von seit der mütterlichen Wbitammung. 1821 hat eine Frau Universitätsbuchdruckerswitwe Junge (geborene Meyer) das Geschäft ihres Vaters, des Buchdruckers Joh. Paul Meyer, Typographus Academiae der Münbergischen Universität Altdorf — welche Universität 1806 aufgehoben wurde — mit ihrem Erlanger Geschäft vereinigt. Diese Buchdruckerei von Meyer existierte in Altdorf seit 1621.

Die Papierstoff-Fabrik, u. a., in Altdamm bei Stettin gebildet den Teilhabern für das verfloffene Geschäftsjahr 20 Proz. Dividende zu zahlen.

Zu 600 Mk. wurde der Herausgeber der Zukunft, M. Harden in Berlin, wegen Beleidigung des Reichstanzlers verurteilt.

Die Bewegung der Budapester Kollegen nimmt — wie man aus dem dortigen Gutenberg erfährt — von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Als erfreulicher Umstand kann hervorgehoben werden, daß in allen jenen Geschäften, wo den Personalen der 1890er Tarif während der letzten drei Jahre geschmälert wurde, eine nicht geahnte Einigkeit herrscht. Montag vergangener Woche ging das Deutsche Personal vor. Verlangt wurde die neunstündige Arbeitszeit auch für das Maschinenpersonal; das Sezerpersonal hat bekanntlich die neunstündige Arbeitszeit. Nach kurzer Unterhandlung wurde dem Verlangen nachgegeben. Dienstag früh trat das Bilschische Personal mit demselben Verlangen an den Prinzipal. Es erfolgte, da Bilsch von einer Verkürzung der Arbeitszeit nichts wissen wollte, der Austritt. Das gleiche geschah an diesem Tage nachmittags im Moriz Böbbschen Geschäft. Aus beiden Geschäften ist das gesamte Personal (Sezer, Maschinenmeister, Drucker, Maschinenmännchen, Lehrlinge, Formenträger) ausgetreten. Mittwoch abends unterschrieb auch Köbl den Tarif. — Am Donnerstage fand eine Besprechung der Budapester Prinzipale statt. Sie wollen einen Verein gründen „im Interesse der Buchdruck-Industrie“. Sobald die Gesellen von den Herren etwas verlangen, dann finden sich diese zusammen und „fördern“ das „Interesse“ der „Industrie“ durch Widerstand gegen die berechtigten Ansprüche derjenigen, die die „Industrie“ sind: die Arbeiter. — Für die folgenden drei Jahre erwarten die Gesellen Ungarns einen hohen geschäftlichen Aufschwung. Das Land rüftet sich zu einer großen Feier zum Andenken an die vor 1000 Jahren erfolgte Festsetzung der Magyaren in Pannonien. Eine Millenniums-Ausstellung wird 1897 eröffnet werden.

Der neue italienische Bucharbeiterverband führt den Titel: Federazione italiana dei lavoratori del libro per l'introduzione ed osservanza della tariffa. (Italienischer Verband der Bucharbeiter zwecks Einführung und Beobachtung des Tarifs) und hat die Funktionen des bisherigen Buchdruckerverbandes übernommen. Um die große Not unter den Buchdruckern zu lindern, hat das Zentralomitee des italienischen Verbandes beschlossen, für die Gründung einer Genossenschaftsdruckerei in Rom zu agitieren. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß Streiks in vielen Fällen für den Arbeiter keinen Erfolg haben und daß es infolgedessen vor aller Dingen darauf ankommt, den nichttarifgebenden Druckereien die Arbeiter zu entziehen. Die deutschen Buchdrucker wissen, daß Genossenschaftsdruckereien keine Hilfe bringen.

Arbeiterbewegung.

Bei der Firma Duantmeyer & Cöde in Berlin streikten die Linoleumarbeiter. Dagegen ist der Streik der Schuhmacher bei Fürstenheim & Sö. daselbst beendet, es wurden sämtliche Forderungen bewilligt; in vier Schuhfabriken dauert der Streik noch fort.

In der Möbelfabrik von Bauer in Leipzig streikten die Bildhauer, Tischler und Tapezierer, weil sie in den nächsten zwei Monaten 10 Proz. billiger arbeiten sollten.

Dem sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Schulze in Königsberg, der daselbst eine Restauration betreibt, in welcher die Versammlungen seiner Genossen abgehalten werden, ist die Konzeption zum Schankbetrieb entzogen worden. Strafe muß sein!

Eine von 1240 Personen besuchte Arbeitslosen-Versammlung in Altona schlug als Maßregeln

zur Vinderung des Notstandes zunächst vor: Unterstützung aus Staatsmitteln, gefällige Einführung achtstündiger Arbeitszeit, Beseitigung der Zuchtbeschäftigung, Vergebung aller Staatsarbeiten in Regie, Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises unter Kontrolle der Arbeiter.

Gestorben.

In Berlin am 15. Oktober der Sezer (frühere Buchdruckereibesitzer, zuletzt Korrektor) Fritz Geßelle, 52 Jahre alt — Lungenentzündung; am 26. November der Sezer Paul Schütte, 44 Jahre alt — Magenkrebs; am 13. Dezember der Invalide (Sezer) Eduard Schmidt, 40 Jahre alt — Schwindel; am 18. Dezember der Sezer Karl Rahser, 22 Jahre alt — Schwindel; am 19. Dezember der Sezer Karl Hoppe, 34 Jahre alt — durch Erhängen; am 27. Dezember der Maschinenmeister Johannes Martin, 60 Jahre alt — Schlagfluß. W. war einer der drei Delegierten, die der Berliner Buchdruckerhilfsverein 1866 zum ersten Deutschen Buchdruckerkongress nach Leipzig entsandte, auf dem u. a. beschlossen wurde, „in gesellschaftlicher wie technischer Beziehung ein dauerndes Interesse der gesamten deutschen Buchdrucker für ihre gemeinsamen Interessen zu wecken und zu fördern“; bald darauf, im Juni 1868, bei der Bewegung gegen die Sonntagsarbeit in Berlin, blieb W. als erster Maschinenmeister mit den übrigen derselben in der E. Kühnischen Offizin stehen, während sämtliche Sezer zur Erlangung der Sonntagsruhe ihre Stellungen verließen und nicht wieder eingestellt wurden; W. schied aus dem Verein und ist dann auch bis zu seinem Tod ein Gegner desselben wie unsrer gesamten Vereinigung geblieben; am 31. Dezember der Invalide Hermann Heimbs, 65 Jahre alt — Gehirnerweichung.
In Leipzig am 16. Januar der Sezer Oskar Paul von da, 31 Jahre alt.

Briefkasten.

Sch. in Basel: Zns. 75 Pf., Buch 1 Mk. erbitten per Postanweisung. — K. in Solingen: Reslamieren Sie nur da wo Sie bestellt haben. Von hier aus erfolgt die Expedition präzis. — F. in B. Leipa: 45 Pf. erhalten, Porto 20 Pf. bezahlt, bleiben 25 Pf., Zns. 50 Pf. — S., Str. 49, M. je 7, C. 6, sonst etwa 14. —

K. in Bayreuth: Anweisung nicht eingetroffen. — Gebr. S. in Kobach: Sie haben ja den „Beleg“ zurückgewiesen. Wird übrigens sonst nur auf Verlangen und gegen Bezahlung geliefert. — Sch. in Berlin: 3,75 Mk. — K. in Berlin: 3,50 Mk. — G. in S.: Poollstraße 41, II.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Erfurt. In der am 8. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Mitgliedschaft wurden in den Bezirks- resp. Ortsvorstand gewählt: D. Michaelis, Vorsitzender, E. N. Ziegler, stellvert. Vors.; Emil Coors, Kassierer; E. Bohn, Schriftführer. Briefe usw. sind an D. Michaelis, Merseburgerstraße 4, Gelder an E. Coors, Hospitalplatz 17, zu richten.

Bezirk Siegenitz. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: E. Bohl, Vorsitzender; B. Verdau, Kassierer; R. Gaertner, Schriftführer; S. Weisler und P. Göbel, Revisoren. Briefe sind zu senden an den Vorsitzenden: Baumgartenstraße 5, III.; Gelder an den Kassierer: Neue Haynauerstraße 31.

Die Herren Vereinsfunktionäre werden ersucht, folgenden bereits abgereisten Mitgliedern nachstehende Invalidennummern nachtragen zu wollen: 1. Sezer Max Hoffmann aus Freystadt 29686. 2. Sezer Hermann Müller aus Magdeburg 29689. 3. Sezer und Drucker Hermann Franke aus Waldburg in Schlesien 29690. 4. Sezer Paul Elis aus Schurgast 29701.

Elbing. Für die hiesige Mitgliedschaft besteht der Vorstand seit dem 1. Januar 1894 aus den Kollegen Dautert als Vorsitzender, Warwell als Schriftführer, Kirstein als Kassierer.

Solingen. Die in der am 15. Januar abgehaltenen Generalversammlung des Ortsvereins vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: C. Woerner, Vorsitzender; Herrfurth, Kassierer und B. Graßmann, Schriftführer. Briefe usw. sind an C. Woerner, Berg. Arbeiterstamme, zu richten.

Wiesbaden. In der am 13. Januar stattgehabten Bezirksversammlung ging der jetzige Vorstand als wiedergewählt aus der Wahl hervor: R. Baumgarten,

Vorsitzender; L. Schlein, zweiter Vorsitzender; Jul. Siegerich, Kassierer; Ed. Drlik, Bibliothekar; W. Wittmann, Schriftführer. Briefe sind zu senden an Herrn R. Baumgarten, Luisenplatz 2, Gelder an Herrn Julius Siegerich, Dohlemerstraße 7.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Achern der Maschinenmeister Karl Baumann, geb. in Ellwangen 1872, ausgl. das. 1890; war noch nicht Mitglied. — Alb. Herzog in Freiburg i. B., Klarastraße 51.

In Aitenburg der Sezer Bruno Bretschneider, geb. in Werbau i. S. 1873, ausgl. in Limbach i. S. 1892; war schon Mitglied. — F. S. Schiefer, Johannisstraße 44, II.

In Arnstadt der Sezer Leopold Faupel, geb. in Gotha 1874, ausgl. in Arnstadt 1894. — D. Michaelis in Erfurt, Merseburgerstraße 4.

In Hörde der Drucker Otto Koenen, geb. in Wetter a. d. R. 1874, ausgl. in Duisburg 1892; der Sezer Bernh. Scholten, geb. in Emmerich 1873, ausgl. das. 1889; war noch nicht Mitglied. — Fr. Böller in Dortmund, Ostwall 23.

In Wien der Sezer Adam Schwalbach, geb. in Marienborn 1866, ausgl. in Matz 1884; war früher Mitglied des U. B. D. B. — R. Mieß, VII., Zieglergasse 25.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Dresden. Die Herren Reisekassenverwalter sind gebeten, dem Sezer Georg Köppler (Dresden 713) einen Beitrag zu 50 Pf., welchen er in Freiberg fest geliehen ist, in Abzug bringen und nach hier senden zu wollen. Die Steuerquittung ist K. irrtümlicher Weise ausgehändigt worden.

Freiburg i. B. Für den Sezer Karl Müller aus Freiburg i. B. liegt ein Brief von dessen Schwester aus Amerika beim hiesigen Verwalter.

Ludwigschafen a. Rh. Das in Nr. 4 des Corr. als zu Verlust gegangen ausgeschrieben Buch des Sezers Anton Kieß (Mittelrhein 572) hat sich wieder vorgefunden und ist die fragliche Notiz demnach erledigt.

☞ Dreizehnpaltige Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf. ☞

Anzeigen.

☞ Belegnummern 5 Pf. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten. ☞
Offerten ist Freimarkt beizufügen.

Vollständige, gute

Sezerei-Einrichtung

(Brot-, Ätzel-, Bierstücken, Einfassungen, Holzschriften, Linien und was sonst dazu gehört), welche aus einer Schulbildung übernommen wurde, unter dem Wert um 6000 Mark zu verkaufen. Bei guter Sicherheit geringe Anzahlung. Näheres durch Friedr. Biederer in Bruchsal (Baden). [37]

Redakteur-Gesuch.

Für ein täglich erscheinendes angesehenes Blatt Thüringens wird ein junger Redakteur gesucht, der als Lokalberichterstatter und Korrektor leistungsfähig ist. Gesuche mit Lebenslauf, Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche sind unter Nr. 11 an das Annoncenbureau von Fedor Wiltsch in Schmalkalden zu richten. [39]

Tüchtiger Werk-, Zeitungs- und Annoncenseker

militärfrei, unverheiratet, sucht, auf beste Zeugnisse gestützt, per sofort dauernde Stellung. Offerten sub M. W. 45 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister, 35 Jahre alt, verh., im Accidenz-, Wuntz-, Werk-, Platten- und Zeitungsdruck bestens erfahren sowie mit Säulen und dem Deutzer Gasmotor vertr., sucht dauernde Stelle. Gute Zeugnisse. Off. mit Lohnang. an E. J. E. Bahnhofs Dresden erb. [46]

Ein solider, tüchtiger, selbständiger Maschinenmeister

mit dem Gasmotor vertraut, sucht Kondition. Offerten erbittet J. Köhler, Maschinenm., Bayreuth, Markt 27.

Ein junger Maschinenmeister [51]

(B.-M.) sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, baldigst oder sofort dauernde Stellung. Off. unter P. 5097 an die Ann.-Exp. Globus, Leipzig, Grimm, Steinweg 22, I.

Ihrem werten Kollegen, Herrn
Korrektor Theo Liebscher
gratulieren zu seinem heutigen Wiegenfest
herzlichst [47]
Meissen, 19. Jan. 94. Die sechs Dachratten.

J. D. Trenmert & Sohn
Schriftgiesserei und Buchdruck- Utensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Sehnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Am 14. Januar, 11½ Uhr nachts, verschied nach langem, schweren Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer
Herr Hermann Gärtner
aus Freistadt in Schlesien im Alter von 46 Jahren.
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen ehrenwerten und braven Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Berlin, 15. Januar 1894. [48]
Die Kollegen der H. S. Hermannschen Buchdr.

Freitag, 12. d. Mts., vorm. 9¼ Uhr, verschied nach kurzem aber schweren Krankheitslager im 56. Lebensjahr unser lieber Kollege, der Metteur der Volks-Zeitung
Herr Paul Schantze
nach beinahe 25jähriger Thätigkeit in derselben.
Wir werden demselben stets ein gutes Andenken bewahren. [49]
Berlin, den 13. Januar 1894.
Das Druckerel-Personal der Volks-Zeitung.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: N. Gafsch, Leipzig, Voltmarsdorf, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Vollendungen: R. Gärtel, Leipzig-R., Konstantinstr.

Typographia.

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.

Den Mitgliedern sowie allen Kollegen zur gefl. Kenntnisnahme, daß unser Vereinslokal nach **Alte Jakobstraße 75** (Restaurant Volk) verlegt worden ist. Die Übungsstunden finden daselbst jeden Freitag Abend von 9 bis 11 Uhr statt. Kollegen, welche dem Verein als aktiv oder passiv betreten wollen, finden jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß unsre

Winter-Partie

Sonntag den 28. Januar stattfindet. Treffpunkt bis 9½ Uhr morgens Bahnhof Westend, Frühstück Spanbauer Hof, Mittag Schildhorn. Bestellungen auf Mittagessen werden bis Freitag den 19. Januar im Vereinslokal oder bis Mittwoch den 24. Januar vom Unterzeichneten entgegengenommen. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

[35] S. A.: Th. Huth, SW., Möckernstr. 111.

Mannheim.

Sonntag den 28. Januar, abends 7 Uhr, findet im Badener Hofe zur Feier des

50jähr. Buchdruckerjubiläums

des Herrn Daniel Müller ein Festbankett statt, wozu alle hiesigen und auswärtigen Berufsgenossen freundlichst eingeladen sind. [50]
Das Fest-Komitee.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Internat. Musterkatalog, Jahrg. 1893. 60 Mark. Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe, von Fr. Bohn. 1,50 Mk. Die Buchdruckerkunst, von H. Wadon. 2. Bd. (Druck mit Atlas) Badenpreis geb. 32,50 für 16 Mk. Anleitung zum Accidenzdruck, von Herrn Fischer. Geb. 10 Mk. Vangenscheidts Normverordn. für Reise, Letztüre und Konversation. Englisch-deutsch und deutsch-englisch. 2 Bde. 4 Mk. Typogr. Allert. Technisches Hilfsbuch für Lehrlinge u. jüngere Gehilfen. Von S. Schwarz. 60 Pf.